© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Ueber einen wunderbar starken Schnepfenzug, und ungefähre Schätzung eines Staarenflugs, im Januar 1858 bei Smyrna beobachtet.

Vom

Marchese Orazio Antinori *).

Heftige und schreckenerregende Zusammenstösse der Süd- und Nordwinde, welche in den ersten vierzehn Tagen des Januars, nach einer fast siebenmonatlichen Trockenheit, vorfielen, erzeugten sehr reichlich abwechselnden Regen- und Schneefall. Ersterer überschwemmte alles niedrige und sumpfige Land, das die lange Dürre trocken gelegt hatte; der Schnee aber bedeckte unser Gebirg und unsre Hügel bis ans Meer herab. Die Folge davon war das Eintreten einer für Smyrna strengen Kälte von — 2 Grad R. und schlimme Fröste, die einen wunderbar starken Zug von Wandervögeln, wie Staare, Lerchen, Trappen, Schnepfen, Enten, Gänse und Schwäne, mit sich führten. Wer die ungeheure Anzahl von Federwild nicht gesehen hat, welche Mitte Januar 1858 sowohl im pontischen Küstenlande als auch an den Ufern des Marmora-Meeres, längs des Hellesponts, wie auf der Insel Mitylene und im Allgemeinen an der ganzen Küste Anatoliens von Smyrna bis Mersina **) erschien, wird sich schwerlich einen Begriff von dem machen können, was Vogelzug im Orient heisst. Es genüge zu wissen, dass zu Burgas bei Varna eine Menge Trappen (*Otis tarda*) mit Stöcken erschlagen wurden; dass zu Metelin die Frauen und Kinder vier bis fünf Tage hintereinander die Schnepfen und Lerchen fast auf den Schwellen ihrer Häuser mit Steinwürfen tödteten; dass ein Gleiches auf der See von den Mannschaften der Kauffahrteischiffe geschah, die des schlechten Wetters halber zu Focea eingelaufen waren; dass in Cara-harnu eine Anzahl Schnepfen, von der Kälte bedrängt und vom Hunger erschöpft mit Händen ergriffen wurden, während man andre, die das Meer verschlungen hatte, todt am Strande fand; endlich die seltsam klingende aber deshalb nicht weniger wahre Thatsache, welche die Einwohner von Mari, Marmoriza, Budrun u. s. w. einstimmig bezeugen,

*) Aus dem italienischen Original-Manuscripte durch Güte des Hrn. Dr. Carl Bolle ins Deutsche übersetzt. D. Herausg.

**) Mersina, der Hafen von Tarsus war der letzte Punkt des Littorals, bis wohin die Schnepfen in Menge kamen; es scheint dass ihre grossen Flüge sich nicht über diese Grenze hinaus erstreckten. Nach Syrien gelangten sie nicht. Einige Inseln z. B. Samos und Rhodus blieben trotz ihrer sehr geringen Entfernung von der Küste fast leer von Geflügel.

 © Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

dass die Wildenten am hellen Tage in die schmutzigen Strassen jener am Meere und am Fuss der Gebirge Caramaniens gelegenen Dörfer kamen, um daselbst ihr Futter zu suchen. Der Ermos, der Mäander und die ausgedehnten von diesen Flüssen bespülten Thäler bevölkerten sich mit Wasser- und Sumpfvögeln aller Art. Darunter zeichneten sich hier bei Smyrna folgende Species aus: *Rusticola vulgaris* (*Scolopax rusticola, parva* Temm.), *Otis Tetrax*, *Anser albifrons* *), *Fuligula cristata*, *Anas tadorna*, *Cygnus olor* und *C. musicus;* dieser aber in geringerer Menge als jener **). Ein eigenthümlicher Beweis von dem reichlichen Ertrage den die Jagd den Januar, Februar und März 1858 hindurch dem Landvolke abwarf, lieferten die Dörfer der den Seen benachbarten Ebenen, oder solche die an der Mündung irgend eines Flusses oder an seinem Lauf liegen: Dort waren die Strassen mit Federn angefüllt und schon fünf Minuten früher, ehe man zu den Wohnungen gelangte, gaben, noch bevor man sie selbst erblickte, die hie und da am Boden von den Winden zusammengewehten Federmassen den Beweis ihrer Nähe. In den unteren Strassen Smyrnas, wo die ärmeren Griechen wohnen, geschah ein Gleiches, so lange der Zug der Schnepfen anhielt; man kann versichern, dass sich die Bevölkerung derselben viele Tage lang fast ausschliesslich von diesem Wilde nährte. Die Schnepfen wurden auf dem Markte zu 50 Para (etwa ein Viertel Frank) verkauft. Bei abwechselndem Regen- und Schneewetter und während es Eis fror war die erste Hälfte des Januars vergangen, ohne dass sich Schnepfen sehen liessen, als wir nach zwei heftigen Schneegestöbern am 16. und 18., bei Tagesanbruch des 19. von einem wahren Ungewitter von Schüssen, welche die das Weichbild Smyrnas cultivirenden Gärtner abfeuerten und von dem von Allen wiederholten Rufe: „Schnepfen! Schnepfen!“ geweckt wurden. Die Sonne hatte mit ihren lichtspendenden Strahlen in weniger als einer Stunde den Schnee bis zum Fuss der Hügel geschmolzen und dies lockte die Jäger ins freie Feld, so dass sie in Kurzem sämmtlich unter Waffen standen. Es war wirklich ein unerhörtes Schauspiel, Tausende dieser

*) Von diesen beiden Species wurden sehr viele in der Umgegend von Scutari und Constantinopel erlegt, wo mein Freund, der General Haug, ein ebenso ausgezeichneter Patriot als Geograph, dabei ein leidenschaftlicher Jäger, deren in weniger als zwei Monaten mehr als 50 schoss. Ich habe bei genanntem Freunde die sämmtlichen Bälge gesehen.

**) Unter einer grossen Anzahl von *Anser albifrons*, die auf den Markt von Smyrna kam, haben Freund Gonzenbach und ich nur zwei Exemplare von *A. minutus* ausfindig machen können. Dies ist in neun Jahren das erste Mal der Fall gewesen; wenigstens haben wir die Species konstatiren können.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Vögel, wie die Schwalben, dicht am Boden entlang fliegen und sich untereinander nach allen Richtungen hin kreuzen zu sehen. Um Nahrung zu suchen betraten sie den Meeresstrand, Gärten und Weinberge, Schollen der Felder, Wege; setzten sich längs den Mauern und mitten auf den Haushöfen, mit einem Worte überall da nieder, wo Platz zum Fussfassen für sie war. Ein unaufhörliches, lebhaftes Feuern, wie ein Angriff auf ein feindliches Lager, dauerte volle drei Tage, begleitet vom Geschrei der Bewaffneten, das sich vom Morgen bis zum Abend hören liess und dies nicht allein auf dem Lande, sondern in der Stadt selbst, von den flachen Dächern und Fenstern aus *).

Da wir unsern Lesern gern eine Kenntniss von der ungefähren Zahl der in der Gegend von Smyrna während jener drei Tage, am 19., 20. und 21., getödteten Schnepfen verschaffen möchten, — wir beschränken uns dabei auf einen Umkreis von nicht mehr als fünf Miglien um die Stadt, — so geben wir folgende Statistik:

Angenommen, dass aus Smyrna und den benachbarten Dörfern, den isolirten Landhäusern und Nomaden-Zelten, d. h. auf eine Bevölkerung von 300,000 Menschen, nur 2000 in der Zeit jener drei Tage auf die Jagd gegangen seien **), und dass jeder Einzelne nicht mehr als 10 Schnepfen getödtet habe, so sieht Jedermann ein, dass die Anzahl der erlegten 20,000 betragen muss: eine Minimumzahl, wenn wir einen Blick auf den Verbrauch von Munition werfen. Den Beweis dafür liefert folgende zweite Statistik. Es geht aus den mit Genauigkeit gesammelten Angaben der Pulver- und Schrotverkäufer hervor, dass binnen jener drei Tage allein zu Smyrna 450 Oche, = 180,000 Drachmen Pulver und 2000 Oche, = 800,000 Drachmen Schrot verkauft wurden. Vorausgesetzt, eine gewöhnliche Jagdflinten-Ladung betrage anderthalb bis zwei Drachmen Pulver, so würden im ersten Falle 120,000, im zweiten 90,000 Schüsse abgefeuert worden sein. Wenn wir eine mittlere Zahl zwischen diesen beiden annehmen, erhalten wir die Totalsumme von 105,000 Maass Pulver, welche auf 20,000 Personen so vertheilt, dass auf jede 50 Schüsse kommen, einen Ueberschuss von 5000 lässt, die wir als verloren oder als Stoffvergeudung ansehen wollen. Wer wird in Folge dieses höchst einfachen Rechenexempels nicht einsehen, dass auf je fünfzig Schüsse, die grösstentheils auf Schnepfen abgefeuert wurden, nicht immer zehn derselben getödtet worden sind? Ich für mein

*) Mit dem Zuge der Schnepfen hatten sich unzählige Schwärme von Staaren und Lerchen vereinigt; auf dies kleinere Geflügel richteten sich meist in der Stadt die Schüsse.

**) Die Stadt Smyrna allein zahlt auf 160,000 Einwohner 3000 Jäger.

 © Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Theil möchte das Doppelte annehmen, denn ich habe gesehen, dass eine Menge Schnepfen von weniger Geübten im Sitzen geschossen wurden und kann versichern, dass als wir unser sieben Bekannte zufällig bei Castelli a mare zusammentrafen und nach fünfstündigem Jagen am 19. die von uns erlegten Schnepfen zu einem Haufen zusammenthaten, die Zahl derselben 387 betrug: 55 auf den Mann und zwei Ueberschuss.

Obwohl derartige Züge aussergewöhnlich sind und sich nur von Ferne und unter gewissen atmosphärischen Bedingungen wiederholen, so erinnert sich doch Smyrna eines ähnlichen im Jahre 1850, zu einer Zeit die für viele Bäume verderblich war; denn Citronen-, Orangen-, Oliven-, Maulbeer- und Johannisbrotbäume erfroren der grossen Kälte wegen nicht nur in der Gegend von Smyrna, sondern auch an vielen Orten Griechenlands und auf den Inseln des Archipels, vorzüglich auf Scio und Samos. Bei dem Zuge des Jahres 50 befand ich mich in Griechenland, wo ein guter Jäger im Hain der Minerva bei Athen leicht 40—50 Schnepfen täglich schiessen konnte. Zwei andere ähnliche Züge erinnre ich mich in der römischen Campagna erlebt zu haben; den einen in den letzten Decembertagen des Jahres 38. Auf der Jagd in einem Walde beim Sumpf von Ostia mit einem Freunde begriffen, hatten wir von 8 Uhr Morgens bis 3 Uhr Nachmittags gegen 300 Schüsse auf Schnepfen gethan und all unser Pulver und Blei verschossen. Aber der Schwierigkeit des Ortes und des unregelmässigen Fluges dieser von Natur sehr kleinen Schnepfen halber und weil ausserdem die Luft mit Dünsten, die dem Sumpf entstiegen, geschwängert, war der Ertrag nur ein geringer. Wir nahmen uns vor, am folgenden Tage zurückzukehren und da waren das Einzige was wir zu unsrem Erstaunen vorfanden, fünf am Tage vorher angeschossne Schnepfen, welche die Hunde uns apportirten. — Diese Thatsache plötzlichen Erscheinens und ebenso plötzlichen Verschwindens dieser Vögel, welche von Vielen und von mir regelmässig 25 Jahre und länger, während welcher ich der Jagd und zwar fast immer im Süden obgelegen habe, beobachtet worden ist, lässt mich, vereint mit jener andern, dass nämlich diese grossen Schnepfenflüge, zu einer verspäteten Zeit eintreffend, immer aus kleineren und dunkleren Individuen, als die der gemeinen Art (*Rusticola vulgaris*) bestehen, — lässt mich, sage ich, die Meinung Kaplick's unterstützen, welcher annimmt, es existire eine mehr nordische Schnepfenspecies als die gewöhnliche, wahrscheinlich dieselbe, welcher von den neueren Zoographen der 65 Grad N. B. zur äussersten Grenze gesetzt wird. In Lithauen, wo der genannte Officier mehre Jahre als Forstkandidat lebte, zieht diese Schnepfe im Frühling immer später als *R. vulgaris*

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

und nie, wie diese, mit legereifen Eiern im Eierstock. Wenn Kaplick angiebt, besagte kleine Schnepfe, die er „Blaufuss" nennt, ziehe im Herbste früher als die Andre durch Lithauen, so steht dies Factum zwar in Widerspruch mit den Beobachtungen im übrigen Europa, auch mit den von mir im Süden angestellten, wo nämlich der Durchzug dieser Schnepfe stets später erfolgt; wenn ich jedoch in Erwägung ziehe, dass die schnepfartigen Vögel ihre in Würmern bestehende Nahrung in der Erde zu suchen haben und dass sie, wenn diese gefroren ist, den Schnabel nicht mehr hineinstecken können, so erklärt es sich, wie die hier in Frage stehende genöthigt ist, vor der Zeit aus den allzu kalten Ländern zu entweichen, wo die Fröste bereits früh im Jahre eintreten. Dass diese Schnepfe gegen Süden zu erst nach der anderen erscheint, lässt mich vermuthen, sie verweile unterdessen inmitten der Berge und Wälder Central-Europas so lange bis der Frost sie von dort vertreibt. Ganz natürlich erscheint es, dass sie im Frühjahr später als *R. vulgaris* Lithauen durchzieht, wie wir oben gehört haben: es geschieht, damit sie das Erdreich frostfrei und geeignet finde, ihren Lebensbedürfnissen zu genügen. Für die grössere Wildheit der kleinen Schnepfe und dafür, dass sie noch bergigere Orte als *R. vulgaris* bewohne, sprechen die zu verschiedenen Zeiten und von verschiedenen Naturforschern ihr gegebenen Namen, wie *R. sylvestris* Mac-Gill., *R. pinetorum* Brehm, *R. scoparia* Bonap. Alle diese Namen entsprechen den landesüblichen, mit denen sie von den Jägern verschiedener europäischer Länder belegt wird, welche in der That in Bezug auf Praxis die besten Beobachter von der Welt sind. Die Beccaccia Scopajuola (Haide-Schnepfe) ist in Italien unter den Jägern das Bekannteste von der Welt und der berühmte und gelehrte Fürst der modernen Ornithologen, Charles Bonaparte hat ihr nicht erst zufällig diesen Namen gegeben. Auch die Reflexionen Degland's über diese, wenn nicht Species, so wenigstens bestimmte Rasse, wie er sie in seiner Ornithologie anstellt, sind höchst logisch; denn durchaus unhaltbar ist Temminck's Voraussetzung, diese kleineren Schnepfen seien die Jungen von *R. vulgaris;* man müsste denn annehmen wollen, Vögel von 3 Monaten seien kleiner als ihre vier Monat alten Geschwister und hätten einen kräftigeren Flug als die vor ihnen Gebornen. Dem Allen könnte ich aus langer Erfahrung hinzufügen, dass die kleine Schnepfe stets, sowohl in Süd- und Mittel-Italien, als auch in Anatolien beim Wehen des Nordwinds eintrifft *)

*) Diese Beobachtung stimmt mit dem überein, was Herr Ardy in Betreff des Namens Nordette sagt, der bei Havre der kleinen Schnepfe gegeben wird, und würde die vom Doctor Quistorp in einem Aufsatze über den Zug der Vögel

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

und gerade am vergangenen 20. Januar, wo der stärkste Zug stattfand, wehte es so ungestüm aus N. O., dass wir, als wir uns zu Schiff nach dem Orte der Jagd begaben, uns genöthigt sahen an einer ganz anderen Stelle zu landen, um nicht auf den Strand getrieben zu werden. Auch 1850, aus welcher Zeit wir die Erinnerung an einen ähnlichen Zug bewahren, wehten dieselben Winde und ich erinnre mich des heftigen Frostes, den wir damals in Athen hatten. Zuletzt mögen mir meine Leser noch eine Bemerkung gestatten, die nämlich, dass diese Schnepfe, wenn sie nach Insecten und Würmern sucht, die Erde fast wie ein Rebhuhn aufscharrt. Mehrmals habe ich im verflossnen Winter auf dem Grunde irgend eines Grabens oder am Fuss eines alten Baumes Schichten abgefallenen Laubes angetroffen, die so aus einandergekratzt waren, als hätte ein Huhn darin gewühlt und mehrmals habe ich mich durch das Geräusch, welches diese Schnepfe beim Scharren macht, von ihrer Gegenwart überzeugt.

Beim Recapituliren des von mir hier Gesagten und in Erwägung des von Andern Dargethanen, drängt sich uns der Schluss auf, dass es wirklich eine Rasse von Schnepfen giebt, die konstant kleiner als *R. vulgaris* und auch dunkler ist; dabei bleigraue Beine und einen unregelmässigeren Flug hat. Vermittelst gewisser plötzlich beschriebener Winkel nähert sich ihr Flug mehr dem der *S. Gallinago*. Dabei ist diese Schnepfe ein mehr nordischer Vogel und langt im Süden stets später als die andre an. Sie ist wilder und lebt vorzugsweise auf den Bergen, zwischen Fichten- und Kastanienwäldern und Erikengebüschen. Ihr massenhaftes Erscheinen, wenigstens in südlichen Ländern, ereignet sich nur in Folge von Schneefall und ungewöhnlichem Frost. Sobald es milder wird, zieht sie sich, statt in der Ebene zu bleiben, gleich wieder ins Gebirge. Ich glaube, dass diese Schnepfe niemals bis Syrien und bis zur africanischen Küste geht und dass der Vogel, welcher Einigen zufolge bisweilen nach Alexandrien in Egypten kommt, *R. vul-*

---

in Neu-Vorpommern meistentheils niedergelegte Ansicht, zu erläutern und theilweise zu begründen im Stande sein. Derselbe behauptet dazu nämlich, alle Waldschnepfen wanderten nicht gegen, sondern mit dem Wind. Die konstante Erfahrung aller Jäger, auch die unsrige, hat uns gelehrt, dass die gewöhnliche Waldschnepfe auf dem Wege nach Süden stets liegt, wenn nördliche Winde ihr scharf im Rücken wehen und umgekehrt. Man kann jedoch nicht läugnen, dass die kleinere Schnepfe grade mit dem Nordwind hinter sich wandert. Wir glauben daher, dass wahrscheinlich Herr Dr Quistorp seine Beobachtungen an dieser Rasse, die er von der andern nicht unterscheidet, angestellt hat. Vielleicht traf er sie häufiger in Pommern an, was ein Grund mehr wäre, sie als gesondert anzuerkennen.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

garis ist, von welcher viele Individuen den Sommer in den bergigen Theilen Mittel-Europa's zubriogen.

Wir schliessen diesen Artikel mit der Statistik eines Staarenfluges, welcher bei Sonnenaufgang des 21. Januars über den Golf von Smyrna in seiner grössten Breite in der Richtung von S. W. nach N. O. flog und ihn von Ufer zu Ufer, wie ein in der Luft ausgespanntes Leichentuch bedeckte. Ich befand mich mit mehren Gefährten zusammen in einem Boote. Wir hatten schon in weiter Ferne den Schwarm entdeckt, ohne jedoch zu wissen, aus was für Vögeln er bestände; bald aber hüllte er uns buchstablich ein und wir waren wie verloren inmitten einer Atmosphäre von Staaren. Die Breite des Golfs von Smyrna beträgt an der von dieser Colonne eingenommene Stelle 3000 Metres. Wenn man nun rechnet, dass wir trotz des frischen Windes, der unser Schiffchen schnell vorwärts trieb, mit der Uhr in der Hand 5 Minuten brauchten, um durch die Staarenschaar zu kommen, so kann man für dieselbe eine ungefähre Breite von 70 Metres bei einer Höhe von 2 Metres annehmen. Beim Reduciren dieses Maasses auf Cubik-Metres und indem wir auf jeden Kubik-Metre sechs Staare rechnen, ergiebt sich die Totalsumme von 2,500,000 Staaren oder „Psaronia," wie sie auf griechisch heissen. Alle diese flogen, die sehr zahlreichen nicht gerechnet, welche eine ganze Woche durch beobachtet wurden, zu einem Schwarm zusammengeballt, durch das anatolische Land.

***Anas Tadorna* kein Hausthier in Neu-Vorpommern und Rügen.** — Im ersten Jahrgange dieses „Journals" findet sich eine Mittheilung des Herrn Professor Münter, der zufolge *Anas Tadorna* in Greifswald sowohl als zu Crampas auf Rügen als Hausthier vorkäme. Es liegt nahe, hiermit den Begriff einer vollkommnen Domesticirung zu verbinden. An eine solche, als leicht erzielbar, zu glauben, verhinderten mich indess von Anfang an die von Herrn Hofgärtner Fintelmann auf der Pfaueninsel bei Potsdam in Betreff der Brandenten gemachten Erfahrungen. Trotz der sehr günstig gewählten Localität und trotz Höhlungen aller Art, die ihnen zu Gebote standen, haben sie sich dort bis auf den heutigen Tag nicht zur Fortpflanzung bequemen wollen. Im Verlaufe eines Gesprächs, welches ich neuerdings erst mit Herrn Dr. Bodinus über den Gegenstand führte, stellte dieser anerkannt tüchtige Ornitholog und Federviehzüchter das Vorkommen z a h m e r (nicht bloss gezähmter) *Tadorna*-Enten in seinem heimathlichen Greifswald, wie in der Provinz überhaupt, u n b e d i n g t in Abrede. Selbst ihm, dem ausgezeichneten und in vielen anderen Fällen so erfolgreichen Practiker hat eine Vermehrung derselben in der Gefangenschaft nie glücken wollen.

Die Wahrnehmungen des Herrn Professor Münter können sich daher nur auf die Zufälligkeit einiger weniger, auf Höfen unterhaltener Individuen beziehen. Ein derartiges Exemplar hatten wir Berliner sogar Gelegenheit auf unsrer letzten Geflügelausstellung in Augenschein zu nehmen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Journal für Ornithologie

Jahr/Year: 1858

Band/Volume: 6_1858

Autor(en)/Author(s): Antinori Orazio

Artikel/Article: Über einen wunderbar starken Schnepfenzug, und ungefähre Schätzung eines Staarenflugs, im Januar 1858 bei Smyrna beobachtet. 483-489